

Versuch zur Beantwortung der Preisfrage: "Welchen Einfluss übt die wachsende Armennoth auf das Volksschulwesen, und welche Bestimmungspunkte ergeben sich daraus für die Wirksamkeit des Lehrers"

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Volksschulblatt**

Band (Jahr): **2 (1855)**

Heft 30

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-249373>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Abonnem.-Preis:

Halbjährl. Fr. 2. 20.

Vierteljährl. „ 1. 20.

Franko d. d. Schweiz.

Nr. 30.

Einrück.-Gebühr:

Die Zeile 10 Rpp.

Wiederhol. 5 „

Sendungen franko!

Bernisches

Volksschulblatt.

27. Juli.

Zweiter Jahrgang.

1855.

Bei der Redaktion kann auf das Schulblatt jederzeit abonniert werden. Fehlende Nummern werden nachgeliefert. — Der I. Jahrgang ist zu haben à 2 Fr.

Versuch zur Beantwortung der Preisfrage:

„Welchen Einfluß übt die wachsende Armennoth auf das Volksschulwesen, und welche Bestimmungspunkte ergeben sich daraus für die Wirksamkeit des Lehrers.“

(Fortsetzung.)

Wäre nicht auch die Reorganisation unseres Volksschulwesens große Nothwendigkeit (im Allgemeinen) wie im Besondern die Reformazion im Lehrmittelwesen oder Unwesen! Wie Vieles sollte und könnte noch geschehen, um das Volksschulwesen zu fördern, oder doch wenigstens vor dem Ruin zu schützen! Dieß Alles könnte und würde geschehen, wenn es mit keinen materiellen Opfern verbunden wäre. Alles aber, das Nöthige wie das Nöthigste, wird unterbleiben müssen, weil die Finanzen fehlen (die budgetirten Fr. 3000 zeugen nicht gegen diese Behauptungen, vielmehr dafür, es ist dieß ein rechtes Armuthszeugniß des Staates), diese fehlen, weil die Armennoth die materiellen Kräfte des Staates über Gebühr beansprucht. Denn der Staat muß nicht nur durch die von der Verfassung fixirten Summen direkt, er muß auch indirekt durch Eröffnung von neuen Erwerbsquellen für den Armen und Verdienstlosen Hülfe leisten. Denn die Regierung wird gegenwärtig von allen Seiten in dem Maße mit Begehren um neue Straßenanlagen, Einführung von neuen Erwerbszweigen ic. überstürmt, daß die Kräfte der Kasse, wenn diese nicht auf außerordentliche Weise unterstützt wird, kaum zur Hälfte hinreichen. (Und wenn noch ein Fränklein über das Armenwesen hinaus verfügbar

wäre, so würden Militär und Polizei dasselbe der Schule freitig machen). So müssen auch die Gemeinden direkt und indirekt ihre materiellen Kräfte für Armenunterstützungen in dem Maße erschöpfen, daß die Unterstützung zur besondern Schulpflege auf bessere Zeiten verschoben werden muß.

Die Entschuldigung, daß der reiche Freistaat Bern wegen der allzustarken Belästigung von Seite des Armenwesens, der Jugend-Erziehung die nöthige Unterstützung nicht angedeihen lassen könne, ist wol die beste Begründung der unter II aufgestellten Behauptung.

III. Durch die wachsende Armennoth wird der Schulbesuch geschwächt.

Der Schulbesuch war in einigen Landestheilen, wie besonders im Emmenthal, jederzeit schlecht. Aber der zunehmende Unfleiß im Schulbesuche ist das sichere Gefolge von der zunehmenden Verarmung. Viele Arme brauchen ihre Kinder trotz Verdienstlosigkeit zum Verdienen. Andere Kinder haben nicht Kleider, die Schule besuchen zu können. Wieder Andere — und zwar leider Gott kein geringer Theil — schicken ihre Kinder einen Tag wie den andern dem Bettel nach. Auf den Straßen wimmelt es von bettelnden und vagabundirenden Kindern und die Schulbänke sind leer. Davon kann man sich in vielen Gegenden, wie besonders in den Thälern der Emme und Grüne überzeugen. Und die Schulpolizei? Diese ist nachsichtig, lau, ohnmächtig — oder es ist gar keine. — Brutus schläft. Wenn in bessern Zeiten zu große Nachsicht geübet und die Absenzen so gerne entschuldigt wurden, sollten denn nicht jetzt die Abwesenheiten der armen Kinder wegen Arbeit zur Unterstützung ihrer Eltern oder mit Mangel an Kleidern entschuldigt werden? Und wenn denn aus Konsequenz auch die Nichtarmen dem Strafrichter nicht überwiesen werden dürfen; — oder, wenn sie auch überwiesen würden, dann der Herr Strafrichter, der lieber der Mann des Volkes als der Mann der Schule sein will, ein menschenfreundlicher und humaner Regent, der in außerordentlichen Zeiten auch außerordentliche Rücksichten eintreten lassen will — die ihm zur Bestrafung Ueberwiesenen ungestraft und mit freundlichen Worten entläßt. Schreiber dieses hat wol vom Strafrichter seines Amtsbezirks in dieser Beziehung nur Gutes zu berichten; desto trauriger steht es in dieser Beziehung in vielen andern Amtsbezirken. Wohin führt das in Landestheilen, wo die Masse von der Nothwendigkeit der Jugendbildung noch nicht durchdrungen und überzeugt ist, und daher den Schulbesuch als eine Beschwerde, der Schulzwang als eine Landesplage angesehen wird, deren man sich bei erster bester Gelegenheit zu entledigen sucht? Zur Auflösung des obligatorischen Schulbesuches und mit dieser zur Zerrüttung des Schulwesens, und mit dieser zum Ruin des sittlich-geselligen Lebens.

VI. Die wachsende Armennoth wirkt entfittlichend auf das gesellige Leben und hemmt den moralischen Einfluß der Schule.

Mit der überhand nehmenden Verarmung bildet die überhandnehmende Demoralisazion eine Parallele. Man sollte glauben, der Arme, der sich täglich von der Unvollkommenheit des Irdischen zu überzeugen Gelegenheit hat, sollte sich dahin wenden, wo ihm ein besseres Loos werden könnte, oder, da ihm die äußern Schätze mangeln, so sollte er um so mehr nach den geistigen Schätzen trachten. Aber die Erfahrung belehrt uns vom Gegentheil — je ärmer, desto verderbter. Ob die Verarmung die Ursache von der Verschlechterung, oder diese die Ursache von jener sei und in welcher Wechselwirkung Verarmung und Verschlimmerung zu einander stehen, ist zu untersuchen hier nicht der Ort; daß aber diese das sichere Geleite von jener sei, das ist traurige Thatsache. Wer die heutigen Armen näher kennen zu lernen und diese in ihrem Wesen und Handeln zu beobachten Gelegenheit hat, der wird gestehen müssen, daß sie im Allgemeinen (einige Ausnahmen vorbehalten) in moralischer Beziehung auf einer sehr niedern, traurigen Stufe stehen. Man findet bei ihnen eine solche Abgestumpftheit der sittlichen Gefühle, daß es dem Volks-Erzieher und jedem Menschenfreund grauen muß. Diese Verdorbenheit pflanzt sich von den Eltern auf die Kinder über. Diese werden von Jenen absichtlich und unabsichtlich auf böse Wege geleitet. Was die Kinder in dieser Richtung nicht von den Eltern lernen, das lernen sie in anderer schlechten Gesellschaft und auf andern Wegen. Die Kinder werden ausgeschickt zu betteln, Holz zu sammeln und zu andern derartigen Gewerben mehr; und je mehr sie heimbringen, gleichgültig wie sie's erworben, desto willkommener sind sie. Bei diesem Herumvagabundiren können oder müssen sie sich in der Verdorbenheit bestens ausbilden. Ist ein Knabe ein halbes Jahr bei solchen Geschäften auf den Straßen, so ist der Straßenklingel fertig.

Und verirrt sich ein solches demoralisirtes Kind einmal in die Schule, so wird an demselben alle erzieherische Mühe, so weit sie auf das Individuum verwendet werden kann, wenn auch nicht ganz erfolglos, doch von schwachem Erfolge sein. Das ist noch nicht der ganze Schaden. Die nachtheilige Einwirkung dieser Verdorbenen auf die Andern ist so stark, daß auch an diesen der erzieherische Einfluß geschwächt wird; und je schwächer der erzieherische Einfluß ist, je schwächer muß auch der lehrerische Einfluß werden. Sind in einer Schule einige Schlingel, da hat gewiß der Lehrer saure und viel vergebliche Arbeit; denn das Böse theilt sich schnell mit wie elektrische Funken, und einige verdorbene Schüler können die ganze Schule verderben.

Da die Schule die hohe Aufgabe hat, auf Schüler und Erwachsene direkt und indirekt versittlichend einzuwirken; dieser moralische Einfluß aber durch die Verdorbenheit der Armen gehemmt wird, und die überhandnehmende Demoralisazion demselben entgegenwirkt, und

diese das Gefolge oder Geleite der Verarmung ist: so wirkt diese wol in mehreren Beziehungen nachtheilig auf die Schule; und der daherige Schaden für die Schule und mit dieser für's gesellige Leben ist wol viel größer und nachhaltiger, als man bei oberflächlicher Besichtigung und Berechnung meinen sollte. Denn Bildung und Moralität sind die sichersten Burgen eines Freistaates. (Schluß folgt.)

Schul-Chronik.

Bern. Herr Regierungsrath Dr. Lehmann hat auf einige Wochen Urlaub erhalten zum Besuch eines Bades, und es wird das Erziehungswesen interimistisch durch Hrn. K. Schenk besorgt. Wir wünschen dem Hrn. Erziehungsdirektor von Herzen eine gefegnete Badekur und wünschen dabei ebenso aufrichtig, daß es durch bessere ökonomische Stellung auch den vielen Lehrern, deren Gesundheit durch Anstrengung und Berufstreue bei unzulänglichem Unterhalt untergraben ist, möglich sein möchte, etwas zur Erfrischung und Kräftigung ihres Lebens zu thun. — Leider ist zur Zeit immer noch geringe Hoffnung zu einer durchgreifenden Thätigkeit auf dem Gebiete der Volksschule vorhanden. Es fehlt zwar nicht an der Einsicht, daß es besser kommen sollte; aber — wenns nur keine Schwierigkeiten hätte! Schwierigkeiten zu überwinden ist eben schwierig, darum läßt man's gehn. Nach unserer Ansicht bestehen aber die größten Schwierigkeiten in Mangel an zureichenden Thatkraft einerseits und in der Schlassheit und der faulen Resignazion andererseits. Die Erziehungsdirektion hätte längst mit einem gründlichen Bericht über den traurigen Zustand des Schulwesens auftreten und Mittel verlangen sollen zur Bornahme der so dringend nöthigen Reformen; aber auch die Lehrerschaft ist lau und ohne alle Strebsamkeit und Energie, wo es um's Allgemeine sich handelt und die Schulverhältnisse in ihrer Gesamtheit in Frage stehen. Statt mit einer wolmotivirten Petizion massenhaft aufzutreten, die einflußreichen Männer der resp. Gemeinden zu gewinnen und für die heilige Sache der Bildung mit Einmuth einzustehen, werden die Kräfte auf tausenderlei Sachen und Sächlein zersplittert, an Nebendinge verwendet und bezüglich der Hauptsache eine Passivität eingehalten, die zum schlagenden Beweis dienen könnte, daß auch sie, die Lehrerschaft, dem Schlendrian im Großen nicht fremd. —

Solothurn. Aus Grenchen flagt man über Theilnahmlosigkeit an den Bestrebungen der Bürger und Lehrer für tüchtige Bildung der Jugend. „Man macht sich hier kein Hehl daraus, daß die Unterlassungssünden unserer, allen höhern Strebens baaren Geistlich-